

Digitales Brandenburg

hosted by Universitätsbibliothek Potsdam

Sagen aus der Lausitz

Kratzer, A.

Leipzig, 1928

18. Flemmings Gruft in Putzkau.

urn:nbn:de:kobv:517-vlib-7905

Da fügte es der Zufall, daß die schwanke Leiter ein klein wenig seitwärts rutschte und ein Geräusch verursachte, das die drinnen sofort vernahmen. Augenblicklich erloschen die Lichter, es ließ sich ein eigentümliches Knistern und Knirschen wie von zerbrechendem Holze hören. Dem Jüngling ahnte Unheil. Eilig und mit angstschlotternden Knien stieg er herab. Kaum hatte er den Fuß von der letzten Sprosse gesetzt, da ertönte ein furchtbarer Krach. Das Schloß war verschwunden, die Leiter im Umfallen zerschellt.

Dem Burschen ist darauf zu drei verschiedenen Malen, als er in der nun ebenfalls weggerissenen Schäferei für seinen Vater den Nachtwachdienst versah, die weißverschleierte Jungfrau erschienen. Jedesmal wollte sie ihm einen Brief überreichen, er aber weigerte sich, ihn anzunehmen. Vergeblich streckte sie ihm mit innig bit tender Gebärde das Schreiben entgegen. Er verbarg wie in scharfem Mißtrauen die Hände in den Taschen seines Gewandes. Als sie zum dritten Male dem mit Laterne und Wächterhorn versehenen jungen Manne nahte, ließ sie sich auf die Knie vor ihm nieder, schlug den ihr Antlitz verhüllenden Schleier zurück und blickte mit unergründlich tiefen Augen so flehentlich zu ihm auf, daß das Sonntagskind in verzehrender Glut der Liebe sie betrachtete. Doch das dargereichte Blatt ergriff der Jüngling abermals nicht. Da zerfloß die holde Unerlöste vor ihm in Nebeldunst.

18. Flemmings Gruft in Puzkau.

An die Ruhestätte eines alten Gutsherrn von Puzkau, des Rabinettministers und Generalfeldmarschalls Jakob Heinrich von Flemming, der in einer Gruft der Ortskirche begraben liegt, knüpft

sich folgende Sage: Einst hatte ein Mädchen auf der Nordseite des Friedhofes Gras gemäht und in ihrem Korbe aufgehäuft. Als sie die Last ohne fremde Hilfe nicht emporzuheben vermochte, ergriff sie in Spottlust den Rechen, klopfte damit an das Gruftgitter und rief: „Du da unten, komm heraus, und hilf mir den Korb aufhalsen!“ In demselben Augenblicke wurden ihre Glieder starr, sie war an den Platz festgebannt und konnte sich weder rühren, noch um Hilfe rufen. Ihr klägliches Wimmern lockte fremde Leute herbei, die holten den Pfarrer. Der erschien sogleich in seinem Alltagsgewande und versuchte durch ein Gebet den Zauber zu lösen. Doch vergebens.

Da begab er sich wieder heim, schlüpfte in den Talar, band sich die Beffchen um den Hals und nahm die Bibel in den Arm. So ausgerüstet, kehrte er zu der totenbleichen Magd zurück und erflehte von dem Unsichtbaren deren Erlösung. Kaum hatte er das Gebet gesprochen, da ertönten dumpf aus dem Gewölbe geisterhafte Laute. Beherzt blickte der Pfarrer hinein. Der geschlossene Sarg war geöffnet, die Leiche hatte sich emporgerichtet. Hell blinkten die goldnen Knöpfe der großen Generalsuniform, und dröhnend schallte des Toten Stimme: „Mädchen, lasse einen armen, müden Sünder ruhen, und störe seinen Schlummer fortan nicht mehr!“ Damit war die geängstigte Spötterin wieder frei. Nie hat sie sich wieder eines gleichen Frevels vermessen.

19. Die Hand am Glockenstrange.

In Neukirch mußten früher Knaben zur Unterstützung des Glöckners das Geläut besorgen helfen. Unter diesen war einer namens Merbach. Der entleibte sich später aus Furcht vor einer